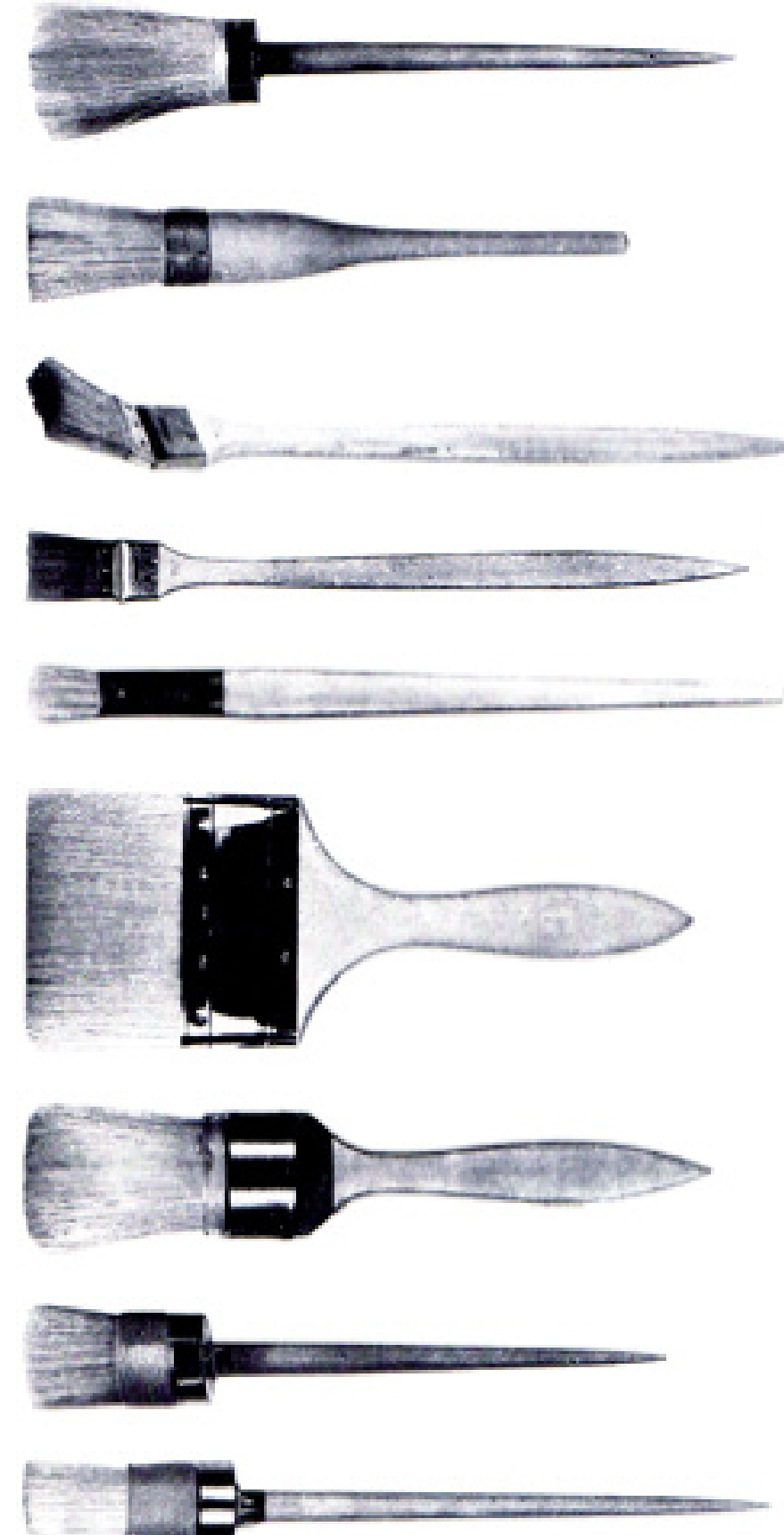
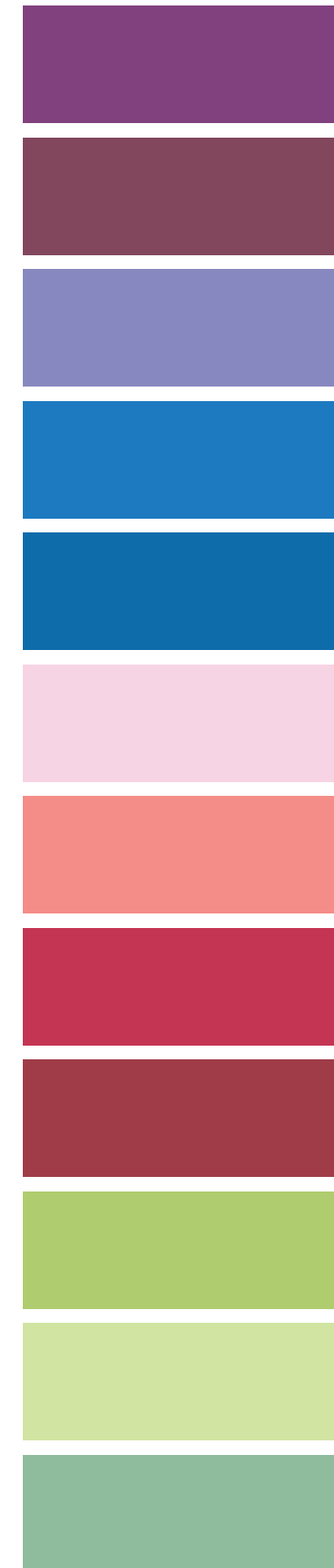


# Eine Unterschrift auf Zigarettenpackungen

In der Hochkonjunkturphase der 1960er und 1970er Jahre boomte der Wohnungsbau. Davon profitierte natürlich auch der Malerbetrieb, der sich kontinuierlich weiterentwickelte. In den 1960er Jahren waren hier 120 Mitarbeiter beschäftigt. Viele waren auf Fernbaustellen beim Bau der Nato-Flughäfen in Wildenrath, Brüggen, Geilenkirchen und Laarbruch-Weeze tätig. Günter Krietemeyer gründete eine Filiale in Monheim, um von dort aus Aufträge für Kunden im Köln-Bonner Raum abzuwickeln. Für die Neue Heimat wurden Großprojekte in Ratingen, Monheim und Köln-Chorweiler ausgeführt.

Verwaltungsbehörden, Industrie- und Bergwerkskonzerne, große und mittlere Wohnungsbaugesellschaften zählten zu den Kunden. Aber auch viele Privatkunden setzten beim Bau ihrer Villen und Bungalows auf die bewährte Handwerkskunst des Traditionsunternehmens Krietemeyer. Wie groß das Vertrauen der Kunden war, zeigte sich darin, dass für die Auftragserteilung oft eine Unterschrift auf einer Zigarettenpackung genügte. Da stand dann zum Beispiel auf einer Zigarettenpackung „150 Wohnungen streichen“, dazu die Unterschriften Günter Krietmeyers und des Bauherrn. Der Malermeister bewahrte alle Zigarettenpackungen in seiner Schreibtischschublade auf und nach und nach wurde eine nach der anderen „abgearbeitet“. Dabei ging es um Auftragsvolumen von mehreren Hunderttausend D-Mark - undenkbar für unsere heutige Zeit, in der Vereinbarungen oft seitenlange Verträge füllen, die mit juristischen Spitzfindigkeiten gespickt sind und manchem Handwerker das Genick brechen.

Bei Krietemeyer war ein hoher Qualitätsanspruch verbindliches Grundprinzip. Der Aufbau von langfristigen vertrauensvollen Geschäftsbeziehungen stand immer im Vordergrund. So ist es auch nicht erstaunlich, dass viele Kunden und Geschäftsfreunde dem Unternehmen seit Jahrzehnten die Treue halten.





**Zeitzeugen:  
Ein Mitarbeiter erinnert sich**

## **Lehrjahre sind keine Herrenjahre**

1952 begann ich meine Malerlehre bei Hans Krietemeyer. Stolz fuhr ich am ersten Arbeitstag in voller Arbeitsmontur mit dem Rad zum Betrieb. Da erhielt ich gleich vom Chef den ersten Anpfiff: „Morgen kommst Du in Zivil. Du ziehst Dich hier um, nicht schon Zuhause.“ Hans Krietemeyer war ein strenger Lehrherr wie es damals üblich war, aber man kam gut mit ihm aus. Im ersten Lehrjahr bekam ich 25 DM, im zweiten 35 DM und im 3. Lehrjahr 45 DM. Als ich anfang, hatte der Betrieb bereits 180 Mitarbeiter. Damals hatten wir eine Großbaustelle in Weeze, der große NATO-Flughafen für die Royal Air Force. Da waren alleine 45 Mann beschäftigt. Sie blieben die ganze Woche bis Freitagabends auf der Baustelle, arbeiteten täglich 10 Stunden und übernachteten in Baracken dort. Wenn wir früher unterwegs waren, haben wir auch oft im Bau oben auf dem Dachboden geschlafen, dadurch haben wir viel Geld gespart. Gearbeitet wurde im Akkord, einer war Spezialist fürs Tapezieren, einer für das Streichen der Decke usw. Für jede Tätigkeit gab es einen Preis pro Quadratmeter. Wenn wir in einer Büroetage Türen streichen mussten, legten wir alle Türen auf Böcke. Dann strichen wir an einem Tag die Türen von der einen Seite, am nächsten Tag von der anderen Seite. Früher mussten wir die Türblätter noch grundieren, dann spachteln und vorstreichen. Heute gibt es gleich fertige Türen.

Als Lehrlinge mussten wir natürlich viele Arbeiten machen, zu denen die Gesellen keine Lust hatten. Wenn wir Wände und Decken streichen mussten, hatten wir nur Sägemehl, um den Boden zu schützen. Abdeckfolie gab es damals noch nicht. So mussten natürlich wir Lehrlinge alle Farbspritzer von den Holzböden mühsam abkratzen und abschleifen. Da waren die Fingerspitzen vorne durch. Es gab auch noch keine Farbrollen, wir strichen mit Deckenbürsten.

Wir haben vieles selbst angerührt. Früher arbeiteten wir noch mit Kreidefarben. Das Material wurde in Säcken geliefert, mit Wasser angerührt, dann wurde Leim zugesetzt und damit strichen wir Decken und Wände. Mit Schablonen rollten wir Muster ein. Da musste man sehr genau arbeiten und einen geraden Strich haben. Auch die Ölfarben zum Fensterstreichen stellten wir selbst zusammen.

Damals war auch Samstag noch Arbeitstag. Auch das Büro war samstags bis 14 Uhr besetzt. Mittags aßen alle zusammen im Büro Eintopf. Als ich 1955 meine Lehre beendete, starb plötzlich Hans Krietemeyer und sein Sohn Günter wurde mein neuer Chef.



## Als Cheffahrer unterwegs

Eines Tages, es war Anfang der 60er Jahre, fragte mich Günter Krietemeyer, ob ich nicht Cheffahrer werden wolle? Ich erhielt einen schicken blauen Anzug als Fahreruniform und chauffierte von nun an fünfzehn Jahre lang meinen Chef zu allen Terminen und Baustellenbesichtigungen.

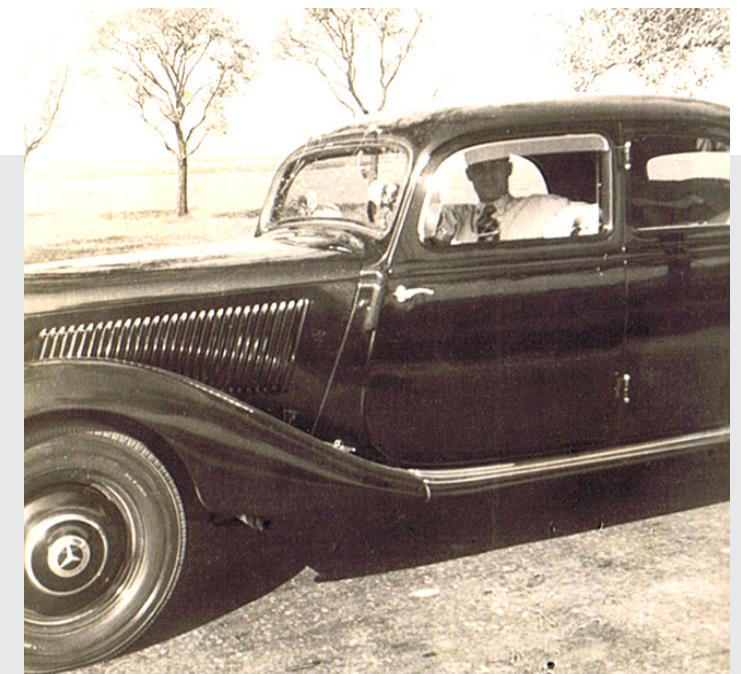
Beim Abschluss von größeren Projekten erhielt er oft eine Einladung zu Einweihungsfeier, das war zum Beispiel so beim Gewerkschaftshaus in Düsseldorf. Man musste angeben, mit wie vielen Personen man an der Einweihungsfeier teilnehmen würde. Er schrieb ganz selbstverständlich zwei Personen auf die Karte und so kam ich zu allen Feiern mit. Während die anderen Fahrer draußen warten mussten und im Wagen ihre Brote aßen, konnte ich mich drinnen am kalten Buffet vergnügen.

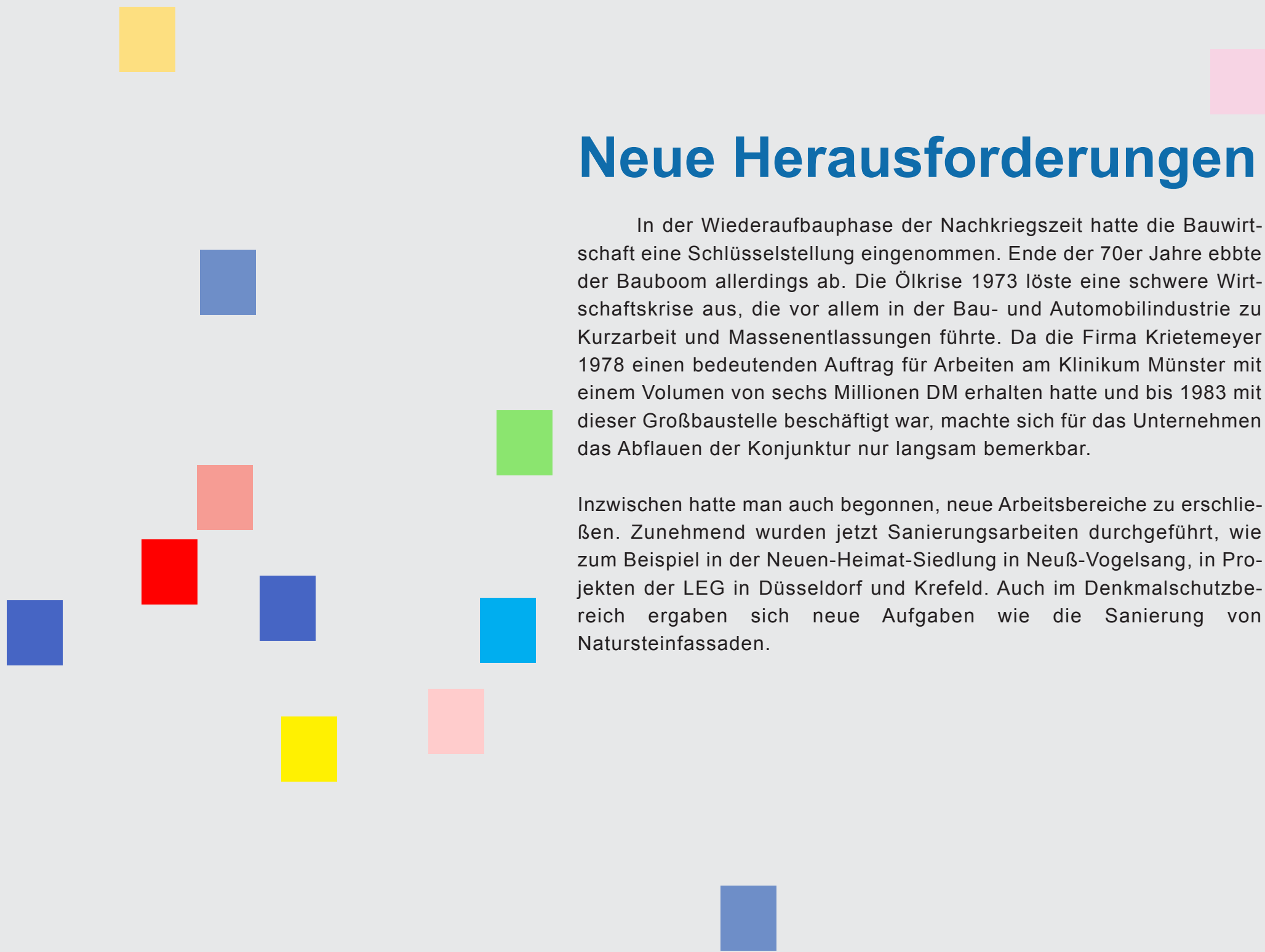
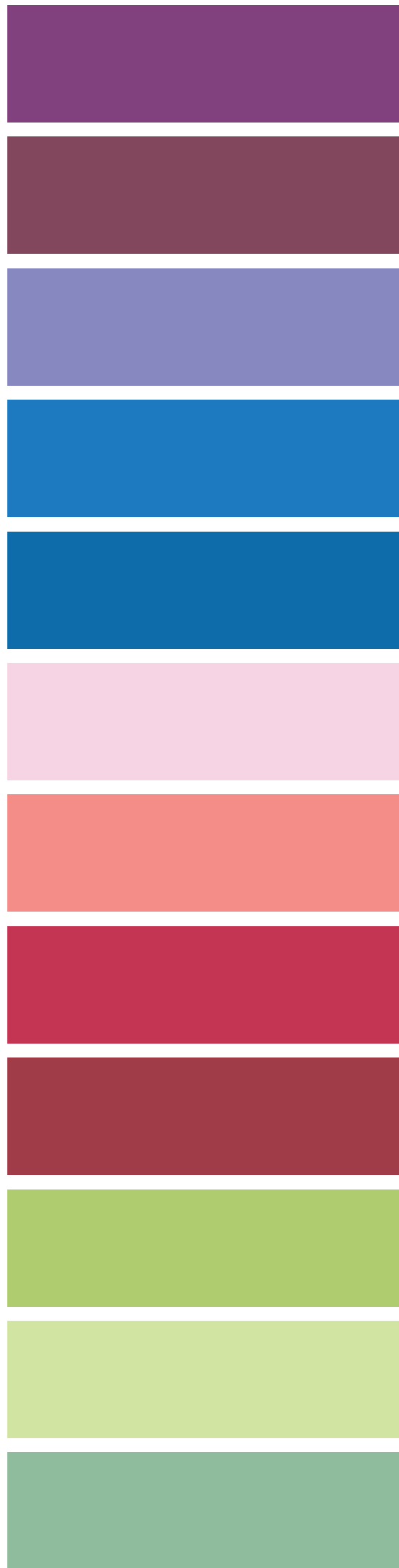
Günter Krietemeyer kehrte nie den Chef heraus, er war eher kumpelhaft. Waren wir während der Mittagszeit unterwegs, sagte er oft: „Fahr schnell zum Wienerwald und hol zwei halbe Hähnchen.“ Ich holte dann die Hähnchen, wir fuhren zum nächstgelegenen Park, setzten uns dort auf eine Bank und verzehrten gemeinsam unser Mahl.

Musste ich ihn nicht zu Terminen fahren, fuhr ich die Baustellen an und lieferte Material ab. Oder ich half in der Autolackiererei aus und lieferte die fertig lackierten Wagen aus. Zur Weihnachtszeit hatte ich einen Sonderauftrag: Ich fuhr Weihnachtsgänse aus, die als Geschenke für die Bauführer gedacht waren. Ich fuhr durchs ganze Rheinland und durch Westfalen und war meist mehr als eine Woche unterwegs. Oft hatte ich mehr als 15 Gänse im Kofferraum.

Fünfzehn Jahre war ich Fahrer bis Anfang der 70er Jahre. Danach arbeitete ich noch bis 1996 als Polier. Meine größte Baustelle war damals in Kiel. Dort bauten wir ein großes Einkaufszentrum mit ca. 100 Geschäften, Arztpraxen und Wohnungen.

An ein ganz besonderes Projekt erinnere ich mich noch gerne. Das war eine große Villa in Düsseldorf. Ich habe sechs Wochen nur auf dem Rücken gelegen und Deckenmalereien gemacht. Die Räume waren mit Stuck und Säulen ausgestattet und wir mussten alle Säulen marmorieren. Das war ein sehr interessantes Projekt.





## Neue Herausforderungen

In der Wiederaufbauphase der Nachkriegszeit hatte die Bauwirtschaft eine Schlüsselstellung eingenommen. Ende der 70er Jahre ebte der Bauboom allerdings ab. Die Ölkrise 1973 löste eine schwere Wirtschaftskrise aus, die vor allem in der Bau- und Automobilindustrie zu Kurzarbeit und Massenentlassungen führte. Da die Firma Krietemeyer 1978 einen bedeutenden Auftrag für Arbeiten am Klinikum Münster mit einem Volumen von sechs Millionen DM erhalten hatte und bis 1983 mit dieser Großbaustelle beschäftigt war, machte sich für das Unternehmen das Abflauen der Konjunktur nur langsam bemerkbar.

Inzwischen hatte man auch begonnen, neue Arbeitsbereiche zu erschließen. Zunehmend wurden jetzt Sanierungsarbeiten durchgeführt, wie zum Beispiel in der Neuen-Heimat-Siedlung in Neuß-Vogelsang, in Projekten der LEG in Düsseldorf und Krefeld. Auch im Denkmalschutzbereich ergaben sich neue Aufgaben wie die Sanierung von Natursteinfassaden.